

haben, abends nach Hause fahren. Andere fahren in benachbarte Städte, und der von der Messe für die Wirtschaft Leipzigs erhoffte Nutzen bleibt von ihnen ganz minimal. Sogar aus Graßlitz in Böhmen stand ein Autobus auf dem Parkplatze am Theater, als Beweis dafür, daß unsere klugen, deutschen Brüder sich die Sache dadurch billig machen, daß sie gemeinschaftlich nach Hause fahren, ihre schönen Tschechenkronen behalten, weder die deutsche Bahn noch das deutsche Hotel belästigen und bei Muffern frühstücken und Abendbrot essen. Wohl dem, der sparen kann. Wir werden bei späteren Messen sehen, ob die Leipziger Gastwirte, „Nußnießer an der Messe“ (so nennt sie zürnend die „Leipziger Abendzeitung“), daran lernen und einen andern Weg einschlagen werden.

Auch die Hierbleibenden verstanden sich in ihren Ausgaben sehr zu beherrschen. Ist es früher vorgekommen, daß ein Meßaussteller zum Abendbrot am Sonntag im Restaurant einen „Bräthering“ bestellte oder ein anderer „Gänsefettbrot mit Käse“? Heute fürchten sie nicht einmal den Spott, denn sie wissen, alle schränken sich ein und sparen da, wo sie geneppt werden sollen. Sie wissen: Beschwerden haben keinen Zweck; gehen sie fort, kommt ein anderer, und im Zentrum Leipzigs sind die Preise alle erhöht; im Gegensatz zu den außerhalb des Promenadenringes bestehenden Gastwirtschaften, meist zweiter Ordnung, die anderen volkswirtschaftlichen Anschauungen unterliegen als ihre zentralen Kollegen.

Da sich das Uhren- und insbesondere das Goldwarengeschäft nebst anderen diesen verwandten Branchen nun einmal nach Leipzig zur Messe gewöhnt haben, da dieser Verkehr ohne Zweifel für Aussteller und Einkäufer Annehmlichkeiten hat, da wir darin auch eine sonst nicht erreichbare Umsatzsteigerung für Inland und Export erblicken, sind wir an der Leipziger Messe interessiert. Ein Zurückgehen dieser würde die Hoffnungen unserer Aussteller und die Erwartungen der Einkäufer enttäuschen, die Messe minderwertig und von einem gewissen Grade an für unsere Branchen zwecklos machen.

Der Anteil unserer Fachgenossen – Aussteller und Einkäufer – ist auch durchaus so beachtlich, daß unsere Stimme gehört werden muß. Ist doch auch ein besonderer Fachausschuß vorhanden, der sich vielleicht einmal mit solchen Klagen befassen wird. Je bescheidener die Umsätze, desto nötiger ist die Spesenersparung, je unberech-

tigter eine Verteuerung, desto tiefer die Verbitterung. Die Wirtschaftslage gerade in unserer Branche erlaubt leichtsinnige Ausgaben nicht; wir wehren uns für unsere Mitglieder dagegen.

Leipzig, als nunmehr noch einzige ernsthafte deutsche Meßstadt, kann trotzdem auf Sympathie nicht verzichten. Wer mit schlechter Laune herkommt, taugt weder ganz als Aussteller noch als Einkäufer. Die Heße in manchen Blättern, und von Mund zu Mund ist groß und eine Gefahr. Wenn wir hier die allgemein bekannten Tatsachen aufgreifen, bleiben wir sachlich und vom besten Willen für Leipzigs Messe beseelt. Aber alle Warnrufe hat man bisher nicht hören wollen; darum muß man es laut und deutlich sagen: „Paßt auf, ihr Räte der Stadt!“

Die stärkste Stütze der Leipziger Messe ist ihre Popularität in Leipzig selbst und, was wichtiger scheint, in den Besucherkreisen. Vor Jahren ist an dieser Stelle einmal ausgedrückt worden, daß aus der Frankfurter Messe als gleichartig wie die Leipziger Messe nichts werden kann. Sie war nirgends populär, selbst in Frankfurt über die Kaiserstraße hinaus kaum bemerkt. Im Gegensatz dazu wurde auf die Jahre im Anfang des Jahrhunderts hingewiesen, als Leipzigs Messe einzuschlafen drohte. Da wurde diese Angelegenheit in Leipzig Herzenssache jedes einzelnen. Man denke weiter auf der anderen Seite an den Fabrikanten weit in den Tälern, dem und dessen Leuten der Meßbesuch ein Lichtpunkt des gesellschaftlichen Lebens für das ganze Jahr ist, eine Zeit, in der er mit gewisser Splendinität den Hauch der Großstadt atmen darf; man denke an den Einkäufer, der bei aller alten Gewohnheit und Lust, die Messe zu besuchen, scharf rechnend auch die Spesen in Betracht zieht und, ohne Vorteil zu haben, der Messe fernbleibt. Man denke auch daran, daß es, wenn es einmal bröckelt, nicht aufhört, und Sorge dafür, daß jeder an der Leipziger Messe die Freude behält, die unsere Vordenen daran hatten. Eine geschäftliche Enttäuschung läßt sich ertragen, und immer war die Messe eine Stätte gesunden Humors, aber dieselbe Enttäuschung mit Ärger zusammen macht böses Blut.

Es ist Pflicht und höchstes Selbstinteresse, dem Meßfremden den Leipziger Aufenthalt angenehm zu machen, denn man braucht ihn weiter. (I/314)

Die Zeitmessung in der Heerestechnik

Von H. Reichenbach-Hoffmann

Wir setzen hiermit die unseren Lesern bekannte Aufsatzfolge fort. Der letzte Artikel (Nr. 48, Jahrgang 1929 der UHRMACHERKUNST, Seite 986–988) behandelte die photographische Festhaltung der Flugbahn eines Geschosses mittels verschieden konstruierter Kameras. Als letztes war das Verfahren von H. Abraham und L. und C. Bloch beschrieben worden, das auf einem Filmstreifen von 20 cm Breite 100 Aufnahmen in der Sekunde ermöglichte.

Die Schriflleitung.

Einen anderen Aufbau zeigt der aus Nordamerika stammende Polarisations-Photo-Chronograph. Er wurde von A. C. Crehore und C. O. Squier erbaut. Die Sichtbarmachung der Anfangs- und Endzeiten eines zu messenden Zeitintervalles geschieht hier optisch-photographisch auf Grund der Drehung der Polarisationssebene des Lichtes im Magnetfeld. Es wird das von einer Bogenlampe L ausgehende Lichtbündel, wie es in Abb. 20 schematisch gezeigt wird, durch einen optischen Kondensator K_1 annähernd gleichgerichtet und mittels eines Prismas Nicolscher Art P_1 polarisiert. Das Licht geht nun weiter durch eine mit Schwefelkohlenstoff gefüllte und an ihren beiden Enden mit planparallelen Glasplatten abgeschlossene Glasröhre R . Diese Röhre R bildet gleichzeitig den Kern

eines Solenoids. Nun geht das Licht durch ein zweites Nicolsches Prisma und fällt durch eine Sammellinse K_2 . Dadurch wird die Streuung des Lichtstrahles aufgehoben und fällt wie vor dem Eintritt in K_1 durch eine Blende B auf eine photographische Platte P , die mit gleichmäßiger, bekannter Geschwindigkeit vorbeigeführt wird. Die Erfinder ließen die kreisförmige Platte P drehen, und befand sich die Blende B am Rand dieser Platte. Das Solenoid ist in den Stromkreis eingeschaltet, der zu Anfang und Ende der Meßzeit unterbrochen wird. Es muß deshalb dafür gesorgt werden, daß nach der ersten Öffnung des Solenoidstromkreises dieser sofort wieder geschlossen wird, damit am Ende des Meßzeitintervalles der gleiche Stromkreis von neuem geöffnet werden kann.

Um die Geschwindigkeiten fliegender Geschosse zu bestimmen, trafen die Vorgenannten folgende Anordnung: Zur Stromunterbrechung dienen die Meßgitter 1, 2, 3. Diese werden nacheinander vom gleichen Geschöß durchschlagen. Die eine Seite der Gitter ist durch eine durchgehende Leitung bei A , B und C ständig miteinander verbunden. Bei der anderen Seite der Gitter ist die